

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Rt. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

N: 9.

Mittwoch, 13. Januar 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg oder durch andere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Geschäftes Nr. 8 in Rietz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Großenhain, den 11. Januar 1897.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.
v. Wulst.

134. E.

Mt.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche für Großzügeln — Vorniger Anteil — auf den Namen Ernst Heinrich Mann in Großzügeln eingetragenen Grundstücke:

1. das Zweifelhafte Fol. 1. des Grundbuchs, Nr. 8 des Brandkatasters, bestehend aus den Flurstücken Nr. 12, 19, 48, 74, 109, 57 des Flurbuchs, nach letzterem 1 ha 43,5 a groß, belegt mit 392,39 Steuerseinheiten, geschätzt auf 35833 Mark — Pfg.,
2. Feld, Fol. 10 des Grundbuchs, Nr. 114 des Flurbuchs, nach letzterem 1 ha 59,9 a groß, belegt mit 26,46 Steuerseinheiten, geschätzt auf 2600 Mark — Pfg.,
3. Feld, Fol. 20 des Grundbuchs, Nr. 56 des Flurbuchs, nach letzterem 1 ha 43,0 a groß, belegt mit 44,20 Steuerseinheiten, geschätzt auf 2110 Mark — Pfg.,
4. Feld, Fol. 31 des Grundbuchs, Nr. 85 des Flurbuchs, nach letzterem 79,7 a groß, belegt mit 24,12 Steuerseinheiten, geschätzt auf 1440 Mark — Pfg.

sollen als ein zusammengehöriges, auf 43000 Mark — Pfg. geschätztes Besitztum im hiesigen Amtsgerichte zwangsweise versteigert werden und es ist

der 23. Januar 1897, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 6. Februar 1897, Vormittags 10 Uhr
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.
Riesa, am 20. November 1896.

Königliches Amtsgericht.
H. Reichelt.

Sänger, G. E.

Im Grundstücke Rastanienstraße 59 hier sollen

Sonnabend, den 16. Januar 1897,
Vorm. 10 Uhr,

1 Kleider- und 1 Brodschrank, 1 Tisch, 1 Wanduhr, 1 altes Pferdewagen, 1 Partie Feuerholz, 1 Säge, 2 Senen u. A. m. gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.
Riesa, 11. Januar 1897.

Der Ser.-Vollz. des Rgl. Amtsger.
Eck. Eibau.

Bekanntmachung.

das Hausieren von Kindern betr.

Da wiederholt Kinder beim Hausieren betroffen worden sind, stellt sich der unterzeichnete Rath veranlaßt, ausdrücklich auf die heute in Kraft getretenen Bestimmungen in § 42 b Absatz 5 und § 148 Punkt 7 d der Reichsgewerbeordnung hinzuweisen, wonach

1. Kindern unter 14 Jahren verboten ist, auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an öffentlichen Orten oder ohne vorgängige Bestellung von Haus zu Haus Gegenstände feilzubieten und
2. derjenige mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft wird, der Kinder unter 14 Jahren zu dem unter 1. verbotenem Gewerbebetriebe anleitet oder ausschickt.

Es wird gleichzeitig in Erinnerung gebracht, daß nach §§ 39 und 57 der Straßenpolizeiordnung vom 2. Dezember 1890 schulpflichtigen Kindern das Musikmachen, Singen und Darbieten von Schaustellungen auf Straßen und Plätzen, in öffentlichen Lokalen und Schankstätten verboten ist, und daß Eltern, Pfleger oder Vormünder, die es unterlassen, die ihrer Obhut anvertrauten Kinder von der Uebertretung dieses Verbotes abzuhalten, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden.

Riesa, den 1. Januar 1897.

Der Rath der Stadt
Docters.

Wgr.

Derliches und Sächliches.

Riesa, 13. Januar 1897.

Der bereits von früher hier wohlbekannte Herr Recitator Hermann Riotta wird nächsten Freitag Abend im Hotel Rindg wieder einen Vortrag halten, worauf unter Verweis auf das in heutiger Nr. befindliche Inserat Interessenten aufmerksam gemacht seien.

Im Winter und besonders in diesem Winter, der in schneller Folge Frost und Thauwetter bringt, ist es ein Haupterforderniß des Wohlbesindens, trockene, warme Füße zu haben. Rasse, feuchte Füße führen sehr häufig Erkrankungen und in deren Folge ganz unerechenbare Krankheiten herbei, daß Jeder, der draußen im Freien zu thun hat, ja auch Jeder, der im Bureau oder Contor sitzt und nur den Weg dorthin und wieder nach Hause im Freien zubringt, darauf zu achten sich gewöhnen sollte, ob er kalte, nasse Füße hat oder nicht. „Füße warm, Kopf kühl“ ist eine alte Regel. Bei warmen Füßen fühlt sich der ganze Körper wohl und bleibt gesund, bei kalten Füßen fühlt er sich unbehaglich und wird krank. Nun giebt es viele schöne, einfache und billige, aber auch unzulängliche Dinge, sich warme Füße zu sichern, noch schönere, kostspielige, aber auch nicht ausreichende und oft recht unbequeme. Sehr einfach, billig, reinlich, zweckmäßig sind die Filzschuhschalen von Dr. Jälich & Co. 1—1,25 Mark, deren man je ein bis zwei Schalen in den Stiefel hineinlegt, die sehr wenig Raum wegnehmen, täglich bequem herausgenommen, getrocknet und durch andere einwechseln ersetzt werden können, den Fuß trocken und deswegen schön warm halten und so die Gesundheit in dankenswerther Weise schützen. Ein hiesiges Geschäft hat sich mit dem Vertrieb dieser Schalen befaßt und schon recht nennenswerthe Anerkennungen gefunden.

Daß das Radfahren bei der jetzigen rauhen und scharfen Luft auf keinen Fall der Gesundheit zuträglich ist, muß sich jeder vernünftige Mensch selbst sagen. Trotzdem wird dasselbe aber doch noch so häufig ausgeübt, daß man sich wundern muß, wie viele Menschen es giebt, welche das beste irdische Gut, die Gesundheit, so gering achten. Ein junger Mann, welcher in Riesa in einem Kolonialwaarengeschäft thätig ist, unternahm am Johannisfesttage einen Radfahrerausflug nach Riesa, um daiselbst Verwandte zu besuchen. Trotzdem der junge Mann, wie das „M. L.“ berichtet, unterwegs sich durch Cognac und Glühwein

zu erwärmen versucht hatte, war er doch schließlich so erlähmt, daß er in Riesa kaum noch sprechen konnte und sich bei seinen Verwandten sofort ins Bett legen mußte. Der Zustand verschlimmerte sich in rapider Weise, so daß ein Arzt geholt werden mußte, welcher eine gefährliche Lungenentzündung feststellte. Möge dieses Vorkommniß allen Radlern zur Warnung dienen.

— In Bezug auf die Konvertirung der 4 % preuß. lomb. Staatsanleihen auf 3 1/2 %, macht die Hauptkassirerin der Königl. Schatzk. Staatsbahnen, Abtheilung für Rationen, bekannt, daß sie die Abkündigung sämtlicher in ihrer Verwaltung befindlicher Wertpapiere dieser Klasse ohne Antrag der Inhaber vermitteln wird, sofern nicht bis zum 16. Januar gegenwärtige Mitteilung ihr zugegangen ist.

— Der Vorstand der Dresdener Börse weist darauf hin, daß der Umtauschtermin für die zur Konvertirung in 3 1/2 % proz. bestimmten 4 proz. Konsols seitens der preussischen Regierung noch nicht festgesetzt ist und daß daher das Publikum noch nicht nöthig hat, seinen Besitz von 4 proz. Konsols behufs Umtausch in dergleichen 3 1/2 % proz. bei Banken oder Conquiers einzureichen.

— Die Länge der sächsischen Staatsbahnen (einschließlich der gepachteten und ausschließlich der verpachteten Strecken) betrug nach dem Stande am Ende des Jahres 1896 2865,98 Kilom. Wegen den Stand am Schlusse des Vorjahres sind dies 52,32 Kilom. mehr, und zwar durch den Zuwachs von Zeitz—Altenburg, Jittau—Ritzsch, Waldheim—Kriebitzthal und der Elzweilbahn in Dresden—Altsch. Von der genannten Gesamtlänge an 2865,98 Kilom. dienen 2812,88 Kilom. dem Personen- und Güterverkehr und 53,10 Kilom. nur dem Güterverkehr. Vollspurig sind 2538,56 Kilom.; davon entfallen 1807,70 Kilom. auf Haupt- und 730,86 Kilom. auf Nebenbahnen; schmalspurig sind 327,42 Kilom. Die Gesamtlänge besteht aus 830,16 Kilom. (28,97 Prozent) zwei- und mehrgleisigen Strecken und 2035,82 Kilom. (71,03 Prozent) eingleisigen Voll- und Schmalspurbahnen. Im Staatsbetriebe befinden sich außerdem noch 100,91 Kilom. Privatbahnen. Von diesen dienen die Jittau—Reichenberger Bahn, die Jittau—Döbelner Bahn mit der Vertsdorf—Jordsdorfer Zweiglinie dem Personen- und Güterverkehr, die Kohlenzweig- usw. Bahnen an der Linie Zeitz—Altenburg, die Oberhohndorf—Reinsdorfer Bahn, die Bräunenberg-Großschänke bei Zwitzau, die übrigen Kohlenbahnen bei Zwitzau und Planitz, die Kohlenbahnen bei Orla-

nitz t. E., Zugau und Meuselwitz, die Industriebahn Zwitzau—Trossen—Rosel und die Sprethalbahn (Fortsetzung ab Seibau) nur dem Güterverkehr. Von vorstehenden sämtlich eingleisigen Privatbahnen sind 86,46 Kilom. vollspurig; davon 46,41 Kilom. Haupt- und 39,85 Kilom. Nebenbahnen; schmalspurig sind 14,45 Kilom. Die Gesamtlänge der unter sächsischer Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen betrug demnach 2966,89 Kilom. (27,14 Kilom. mehr als Ende des Vorjahres), wovon 2853,94 Kilom. dem Personen- und Güterverkehr, 112,95 Kilom. aber ausschließlich dem Güterverkehr dienen. Vollspurig sind 2625,02 Kilom., davon 1864,31 Kilom. Haupt- und 770,71 Kilom. Nebenbahnen; schmalspurig sind 341,87 Kilom.

— Die Bäume an den fischalischen Straßen im Königreich Sachsen haben im letztvergangenen Jahre im Ganzen Obst im Betrage von 169011 Mark 30 Pfg. geliefert. Am meisten brachten ein die Bäume an den Straßen innerhalb der Straßen- und Wasserbaupolizei Leipzig (80152 Mark), am wenigsten die an den Straßen der Straßen- und Wasserbaupolizei Annaberg (26 Mark). Im Bezirk Döbeln stellte sich der Ertrag auf 24013 Mark, im Bezirk Dresden I und II auf 19138 Mark und im Bezirk Riesa I und II endlich auf 14060 Mark.

Döbeln, 11. Januar. Durch Herabfallen oder Umstoßen explodirte gestern Abend in der Wohnung des hiesigen Schuldirektors Gjerwenka eine brennende Räucherlampe. Die zu dieser Zeit allein in der Wohnung anwesende Schwiegermutter des Herrn Gjerwenka wurde durch das herumspringende brennende Del in Flammen gesetzt. Die Frau lag in ihrer Angst auf die Treppe, wo sie der Hauswirth bemerkte und die Flammen erlosch. Die Brandwunden der Frau sind so erheblich, daß das Schlimmste zu erwarten ist.

Leisnig, 12. Januar. Eine aufregende Scene spielte sich an der Mühlendamm ab. Der beim Schlitzschützen eingedrohtene Schlosserlehrling Herrmann aus Köstlich und der 14-jährige Sohn des Schuhmachermeisters Müller aus Leisnig wurden vom Tode des Ertrinkens durch Herrn Schlossermeister Rihmann errettet.

Dresden. Der König folgte mit großem Interesse den Darbietungen des gestrigen glänzend verlaufenen Festes der Kunstgenossenschaft und sprach den Veranstaltern seinen Dank aus.

Dresden. Aus Rentone wird gemeldet, daß im Hotel Cap Martin Appartements für den König und die

Walden von Gießen, die Ende Februar dort eintrifften wollen, gemeldet wurden.

Dresden, 12. Januar. Als Nachfolger des verstorbenen Generalarztes Dr. Jacobi bezieht man allgemein bereits den Herrn Generalarzt Dr. Stecher. — In dem Feste der Feier des 100. Geburtstages Kaiser Wilhelms I. hat der Rath den Stadtverordneten vorgeschlagen, 3000 M. beizusteuern. Die von dem Bürgerausschuss verlangte Summe dürfte bei ihrer Bewilligung auf keinerlei Widerstand stoßen.

Deutschensdorf, 10. Januar. Gestern Mittag 1 Uhr verunglückte während des Rangrens eines Wägenzuges der Bahnarbeiter Schäfer. Er wurde beim Ueberfahren des Seiles von der Maschine erfasst und ca. 60 Meter weit fortgeschleift. Da der Betreffende noch die Selbstgegenwart besaß, die unter dem Tender befindliche Stange zu ergreifen, wurde er vor dem sicheren Tode bewahrt. Er soll nur äußerliche Verletzungen erlitten haben.

Rittau, 12. Januar. Hier schaute auf der Heimkehr vom Schießplatz das Pferd des Hauptmanns Stein vor zwei bellenden Hunden und stürzte so unglücklich mit seinem Reiter, daß dieser einen Doppelbruch des rechten Unterschenkels davontrug.

Aus der schweizerischen Schweiz. Nicht bloß im Sommer, sondern auch im Winter kann allen Freunden der schweizerischen Schweiz ein Ausflug in dieselbe bestens empfohlen werden, denn wer unsere heimische Bergwelt nur von Sommerausflügen her kennt, der kennt ihre Schönheit nur halb. Weich anderes Bild als im Sommer gewöhnt jetzt die düsteren Tannenwälder mit ihren schneebedeckten Ästen, und in der tiefen Stille, die sie erfüllt, weilt herrlichen märchenhaften Anblick bieten die verbleibenden Felswände, an denen lange Eiszapfen herabhängen, und weilt eigenthümliche Beleuchtungseffekte zeigt uns die Aussicht von einem der Berge, besonders wenn der Sonnenuntergang die Dämmerung ihren violetten Schleier über die Winterlandschaft zu breiten beginnt. Und welche Lust ist es jetzt, zu wandern, reine leichte Luft erfüllt die Brust, und das Verweilen, das uns im Sommer so manchen Schweißtropfen entlockt, geht jetzt mit größter Beiligkeit von Statten. Dazu kommt, daß sich die schönsten Touren in kürzester Zeit bequem bewerkstelligen lassen. Wenn man mit dem Mittagszug nach Köhlfeld fährt und von hier durch die „Quellwasserwälder“ nach dem „Hoffenstein“ wandert, so hat man die herrliche Waldlandschaft und die prächtige Fernsicht vereinigt und findet am Ziele eine treffliche Bewirtung. Oder man wandert durch das jetzt ganz besonders schöne „Bielathal“ mit seinen Felsfelsen nach der schweizerischen Schweiz, wo man bei der bekannten ausserordentlichen Berggasse sich bald von der Anstrengung des Marsches erholt. Hier bietet sich dem, der bis zum Dunkelwerden verweilt, noch ein herrlicher Anblick: die Schweizerwälder im Schnee bei elektrischem Hogenlicht. Aber auch die übrigen Berge und Thäler, welche den Sommerfrühlern bekannt sind, bieten des Naturreizes genug, so daß der Besuch unserer heimischen Bergwelt zur jetzigen Winterzeit nicht warm genug empfohlen werden kann.

Chemnitz, 11. Januar. Wenn auch das Ende des Jahres 1896 einen etwas erfreulichen Geschäftsgang in die Wirkerei-Industrie gebracht hat, als der Sommer vorher ihn aufzuweisen konnte, so ist es doch bis jetzt noch nicht möglich gewesen, die bedeutend gesunkenen Preise wieder einigermaßen in die Höhe zu bringen. Ebenso wenig ist es auch gelungen, die Arbeitslöhne, die vielfach auf 8—9 Mk. wöchentlich herabgegangen sind, auszubessern. Bei den neuen Maschinen, wo z. B. ein Arbeiter 16 Strumpfbälle auf einmal herstellen kann, werden so große Waarenmengen fertig, daß stets ein reges Angebot herrscht und es schwer ist, mit den Preisen auswärts zu gehen. Während eine lange Zeit hindurch die glatten schwarzen Strümpfe ganz allein Mode waren, zeigt sich seit einiger Zeit eine besondere Vorliebe für durchbrochene Strümpfe, die aber nicht nur in schwarz, sondern auch in bunt hergestellt werden. Die Orte der Umgebung, in denen vorwiegend die Strumpfwirkerlei betrieben wird, hatten im vorigen Sommer ihre liebe Noth mit dem Einbringen der Steuern, weil die Erwerbsverhältnisse sehr darniederlagen. Jetzt scheint es in dieser Hinsicht etwas besser geworden zu sein.

Fißla, 12. Januar. Infolge von Glätteis auf der Straße zwischen Erdmannsdorf und Fißla kam ein dem Wägenführer Weber in Braunsdorf gehöriger Wägen am Montag Nachmittag 2 Uhr ins Wutschen und stürzte samt Wägenführer und Pferden in die hochangewollene Ischopon. Es gelang nach anstrengendster Arbeit, den Führer nebst Pferd und Wagen wieder aus Trodene zu bringen, indeß ist das Vieh, ca. 600 Mark werth, völlig unbrauchbar geworden.

Olbernhau, 11. Januar. In seiner letzten Sitzung beschloß der Gemeinderath vom Ankauf der hiesigen Gasanstalt definitiv abzusehen, da bei dem hohen Preise, den der Besitzer fordert, eine nur einigermaßen entsprechende Verzinsung des angelegten Kapitals nicht zu erwarten sei.

Reichenberg. Einen eigenthümlichen Unfall erlitt eine hiesige Einwohnerin. Dieselbe wollte ein sogenanntes schwedisches Streichholzchen entzünden, dessen brennende Spitze jedoch wegsprang und auf den Gesichtshaarpfel der Frau fiel, denselben in Brand setzend. Als die Frau das zweite Streichholzchen anzuführen wollte, schloß sie einen brennenden Schwanz am Hinterkopf und war beinahe schon so erheblich verletzt, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Es ist dies abermals ein Beweis für die Gefährlichkeit des Celluloids. Dasselbe entzündet sich außerordentlich leicht und verbreitet schnell mit einer reinweißen Flamme, ohne bemerkenswerthe Rauchwolke zu hinterlassen. Man möge deshalb mit allen Celluloidgegenständen recht vorsichtig umgehen!

Schwarzenberg, 11. Januar. Die Gemischtarre hat in verschiedenen Dörfern der Müritzer und Schneberger Gegend beträchtliche Verluste verursacht. Der Bezirksaus-

schuß der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft beschloß daher, fünf von Gutsbesitzern eingegangene Gesuche um Bewährung von Staatsunterstützungen für an Gemischtarre verendete Pferde zu beschleunigen.

Berbau i. S., 11. Januar. Einer der hervorragendsten Industriellen Sachsens, der Spinnereibesitzer und königlich sächsische Kommerzienrath Bruno Schöne, ist gestern Sonntag, Nachmittag gegen 3 Uhr, nach kurzer Krankheit im noch nicht vollendeten 54. Lebensjahre gestorben.

Flauen, 12. Januar. An einem Ruffern erlitt das dreijährige Töchterchen der Dienstmehrsfamilie Jäger. Das Kind hatte einen Ruffern in die Brust gedrückt.

Adorf. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Sonntag Abend ereignet. Im Mühlgraben wurde die Leiche eines Mannes gefunden. Man hielt den Todten zunächst für Herrn Kürschnermeister Blümel son. in Klingenthal, es stellte sich aber nach einer Zeit heraus, daß der Todte unser langjähriger Stadtverordneten-Vorsteher, der Inhaber der Geschäftsstelle des „Bogel. Anz. für Adorf und Bad-Eiser“, Herr Buchhändler Dölling in Adorf, war. Herr Dölling und Herr Blümel son. sahen sich zum Verwechseln ähnlich und wurden auch viel mit einander verwechselt, sogar noch, wie man sieht, beim Tode des einen. Ueber das traurige Vorkommniß wird Folgendes berichtet: Der plötzliche Tod unseres Mitbürgers Herrn Buchhändler Robert Dölling, der sich wegen seines gemeinnützigen Wirkens große Verdienste um unsere Stadt erworben hat, bewegt die Gemüther aus's Lebhafteste. Herr Dölling ist am Sonntag gegen Abend in der Absicht, bald zurückzukehren und mit seiner Frau eine festliche Veranstaltung des hiesigen Frauenvereins, die im Schützenhause abgehalten wurde, zu besuchen. Er kehrte indes nicht wieder in seine Wohnung zurück. Bis etwa 1/2, 12 Uhr Nachts blieb er im „Dahleim“ in Bad-Eiser, alsdann trat er den Heimweg an. Am Montag früh fand man ihn in hiesiger Stadt todt im Mühlgraben. Man nimmt an, daß Herr Dölling verunglückt ist, andererseits glaubt man auch daran, daß ein Verbrechen vorliegt. Es sollen 900 M. Geld fehlen, die Herr Dölling in Hundertmarkstücken besessen hat. Herr Dölling war lange Jahre Kommandant der Feuerwehr und seither Vorsitzender der Stadtverordneten und des Bürgervereins.

Aus dem Reiche.

In Weimar hat ein Lederhändler seiner eigenen Frau Nachts, während sie schlief, 2100 Mark gestohlen und dann einen Einbruchdiebstahl fingirt. Die Polizei entdeckte aber den wahren Hergang, und so wurde das Geld, das für die Kinder der Frau aus erster Ehe bestimmt war, den Eigentümern gerettet. — Dem in Düsseldorf wohnenden Vertreter eines bedeutenden rheinischen Variététheaters wurde aus seiner Behausung ein Geldbetrag von 25000 Mark gestohlen. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur. — In der Brauerei zu Kiel brach der Jahresfluß und idete im Herunterfallen den Brauerbesitzer Begleiter. — Eine interessante Verfügung erließ die Polizeiverwaltung in dem rheinischen Orte Heimbach. Dort wurde der Polizeidiener vor einigen Tagen von einigen kleinen Jungen mit Steinen geworfen. In Folge dessen wurde decretirt, daß sämtliche Wirthschaften um 8 Uhr Abends geschlossen sein müssen! — Lieutenant v. Bräsewitz befindet sich weder in Wesel noch in Ehrenbreitenstein, sondern in Karlsruhe. Wie weit das neue strafgerichtliche Verfahren bereits gediehen, darüber verläutet nichts Bestimmtes. — Ein interessanter Jagdunfallprozeß ist nunmehr vom Landgerichte in Frankfurt entschieden worden. Im Juli vorigen Jahres wurde auf einer Jagd der Professor Dr. Hammermeister von Speier vom Gutsbesitzer und Labalhändler Theodor Wiskowz daselbst angeschossen, und zwar drang die Kugel in das Bein. Dr. Hammermeister wurde zwar wieder hergestellt; jedoch blieb der einst so stattliche Mann ein Krüppel. Er kann sich nur mit Hilfe zweier Krücken fortbewegen. Dr. Hammermeister strengte, da die Erzielung einer gütlichen Vereinbarung mit Wiskowz sich als unmöglich erwies, eine Civilklage an. Das Landgericht Frankfurt erkannte Wiskowz für schuldig und erkannte gegen ihn auf Zahlung einer Entschädigung von 25000 Mk. nebst Zinsen und Prozeßkosten. Von dieser Summe haben der Allgemeine deutsche Versicherungsverein Stuttgart zwei Drittel und Wiskowz ein Drittel zu zahlen. Gegen dieses Erkenntniß ist von den Berufshelken Berufung eingelegt worden. — Vier Instanzen haben sich in Hamburg mit der Frage plagt müssen, ob das Wort „absurd“ eine Beleidigung enthält. Ein hiesiger Kaufmann hatte an die Eisenbahn-Direktion zu Elberfeld ein Schreiben gerichtet, worin er eine Behauptung dieser Behörde als „absurd“ bezeichnete. Daraus erfolgte Anklage wegen Beleidigung. Vom Schöffengericht freigesprochen, wurde er vom Landgericht verurtheilt. Aber das Oberlandesgericht konnte das Wort „absurd“ als ein beleidigendes nicht anerkennen und verwies die Sache an das Landgericht zurück, das dieser Tage den Angeklagten freisprach, indem es sich den Ausführungen der Revisioninstanz angeschlossen. — Bei der Landesgewerbe-Ausstellungs-Lotterie in Raruberg blieb bekanntlich ein Haupttreffer von 10000 M. unberogen. Um diesen Haupttreffer streitet man jetzt, wie um den Geburtsort Homers. Ein Einwohner aus Farcht meldete sich unter der Angabe, er sei der Besitzer des ihm verloren gegangenen Loses. Die Versteigerung der betreffenden Gewinngegenstände wurde darauf hinausgeschoben und dann auch vom Gericht das Amortisationsverfahren des verlorenen Loses als zulässig erklärt. Nun hat sich inzwischen noch eine Reihe von Personen gemeldet, die erklären, sie seien ebenfalls im Besitz des Loses gewesen. Da nach den Verlosungsbestimmungen der Erlöse aus den versteigerten Gewinnen nur bis zum 30. Dezember v. J. aufbewahrt werden sollte und nach diesem Termin dem Ausstellungsunternehmer gefallen soll, so ist kurz vor Jahresfrist sogar noch ein Anzahl telegraphischer Anfrage-

anmeldungen auf diesen Haupttreffer eingelaufen. Es muß also präsumirt werden. — Im Krankenhanse zu Weiba liegt jetzt das Dienstmädchen des Kürschnermeisters Erdmannsdorf in hoffnungslosem Zustande darnieder. Der Kranken war bei einem Lanzvergnügen im Schießhause aus Versehen mit einer Flasche Seltzerwasser Essig äther verunreinigt worden, durch dessen Genuß sie sich innerlich sehr stark verbrannt hat. — Ein nettes Fräulein ist der 1892 in Langgrün bei Schleiz geborene Schulknabe Richard Müller, der am Montag das Landgericht in Gera beschäftigt hat. Der Bengel kam am 3. November 1896 zur Gutsbesitzerin Wacker in Langgrün und wollte auf dem Hofe mit arbeiten. Es wurde weder ja noch nein gesagt, und so blieb der Junge auf dem Hofe. Als er zum Kaffeetrinken nicht mit eingeladen wurde, schloß er sich in die Oberstufe und fraß eine große Bratwurst. Er wurde jedoch von der Wacker und der Frau ertrappt, die ihm die Brüste abnahmen. Dabei setzte er sich zur Wehr und kratzte die beiden Frauen an den Händen, so daß Frau Wacker ihm eins odgab. Vor Wuth stürzte der Bengel dann am Abend die gefüllte Wackerische Schenke in Brand, die gänzlich eingestürzt wurde; auch das Wohnhaus und der Stall wurden theilweise vom Feuer ergriffen. Das Landgericht verurtheilte den kostbaren Jungen zu der schweren Strafe von drei Jahren zwei Monaten Gefängniß. — Das Kultusdepartement zu Weimar hat beschlossen, in Fällen einer in Aussicht genommenen Feuerbestattung den Geistlichen zu gestatten, die Einsegnung der Leiche sowohl in der Wohnung des Verstorbenen als auch in der Friedhofscapelle vorzunehmen. Nach Mittheilungen, die dem Jenaer Oberbürgermeister Singer von autoritativer Seite gemacht sind, steht die großherzogliche Regierung zu Weimar den Bestrebungen für Einführung der Feuerbestattung sympathisch gegenüber. In Jena dürfte aller Voraussicht nach, da seitens der Behörden keine Bedenken erhoben werden, noch in diesem Jahre ein Krematorium errichtet werden können.

Schlittschuhlaufen als gesündester Wintersport.

Von Dr. Otto Gottlieb. (Kaschdruck verboten.)

Ich verging selber der Ruhm dessen nicht, Welcher dem Fuß Flügel erkant! Und sollte der unsterblich nicht sein, Der Gesundheit und Freuden erlangt, Die das Roth würdig im Lauf, niemals gab, Welche der Reiche selber nicht hat?

Mit diesen Worten besingt Klopstock in seiner Ode „Eislauf“ den leider unbekannt gebliebenen Erfinder des schon damals, also vor mehr als 100 Jahren, als gesund allgemein anerkannten Wintersports. Ja, Klopstock pries das Schlittschuhlaufen sogar als Gesundheitsmittel, indem er an Gleim schrieb: „Es ist doch schön, daß Sie, wenn Sie krank sind, sich nicht durch Schlittschuhlaufen kurieren können. Es ist das eine der besten Kuren, wobei folgendes Rezept zu beachten:

Recept, 4. März 1766.
3 helle Stunden des Vormittags;
2 des Nachmittags;
Gute Gesellschaft;
Biel Fröhlichkeit.

Item ein wenig Nordwind zum Trunke bey der Arzeney. Treib' dieses acht Tage hinter einander. Probatum est!

Von anderen erlauchten Geistes im vorigen Jahrhundert erkannte namentlich Goethe den hohen hygienischen Werth des Eislaufs. Bekannt ist das schöne Bild von Kaulbach, welches den jungen Goethe beim Schlittschuhlaufen in Frankfurt darstellt. Aber damals, sowie in der ganzen Folgezeit bis vor wenigen Jahrzehnten war dieser gesunde Genuß fast nur dem männlichen Geschlecht erlaubt, während er dem weiblichen aus falsch angebrachter Veräberung verweigert blieb. Noch Berthold Auerbach hat in seinem Romane „Ballfrieß“ den befruchtlichen Eindruck geschildert, welchen die geistvolle und sich an Barocktheile seiner Art lehrende Annette hervorrief, als sie zum ersten Mal, mit Schlittschuhen bewaffnet, über die Eisfläche dahintanzte. Die Berge des Schwarzwaldes schauten voll Bewunderung auf sie herab, die dunkeln Tannen wurmelten sich zu, daß sich heute ein Schauspiel ereigne, welches man ebendam in diesen stillen Thälern nicht für möglich gehalten. Und unter der smaragdnen Decke — da lagten die Nigen im Bunde mit allerhand Kobolden der Meerestiefen und wunderten sich über den Anblick, welcher sich über ihren Häuptern darbot. Aber die Anmuth, mit welcher sich die so schöne und herrliche Frauengestalt im Reigen drehte, die Sicherheit, mit welcher sie die ungewohnten Pfade abschritt, das Festhalten an allen ästhetischen Vorschriften, welche den Schmelz und Reiz holder Weiblichkeit erhöhen, all' dieses wirkte so wohlthunend, daß man sich bald an die Keuerung gewöhnte und sich dann auch zur Nachahmung entschloß.

Heute ist das glücklicherweise anders. Heute stellt gerade die Damenwelt die anmuthigsten und elegantesten Vertreter zum Schlittschuhsport. Und das ist besonders in hygienischer Beziehung sehr schätzenswerth. Denn es giebt gegen die Lust, Blutarum, Nigra, Nervosität und all' die anderen unliebenswürdigen und leider nur zu getreuen Genossen der holden Weiblichkeit kaum ein besseres Heilmittel als Schlittschuhlaufen. Gegen solche Leiden wird bekanntlich zweierlei verordnet, nämlich frische Luft und körperliche Bewegung. Beides aber ist beim Eislauf in schäufster, formvollendeter Weise verbunden. Da wird es auch nicht in minimalistischer homöopathischer Dosis verabfolgt wie beim geschwulstigen Spazierengehen, welches meist nur ein Spazierengehen genannt werden kann, oder gar wie beim Spazierenfahren der Damenwelt der oberen Reiztugend, sondern es wird in unerschöpflichem Ueberflusse verzapft. Unter- und Oberkörper müssen thätig sein, um vorwärts zu kommen und das Gleichgewicht zu halten, die Brustmuskeln müssen sich anspannen, ohne dabei überanstrengt zu werden, die Blutcirculation wird bedeutend gehindert, alle im Körper abgelagerten Erntungs- und Ab-

fallstoffe werden weggeschwemmt, die Pulse fliegen, es klopf das Herz, Schweiß und wie man geboren fühlt sich der Mensch. Dazu kommt die reine, frische Winterluft, welche als unersetzliches Lebenselixir mit diesen, vollen Sägen in die luftigen Lungen eingesogen wird! Ist es da noch ein Wunder, wenn sie als vom Eise mit rothen Wangen und fröhlichen Mienen, mit angeregten Nerven und frischen, klaren Augen nach Hause kommen?

Das Schlittschuhlaufen bildet auch die beste Lungengymnastik für eng- und schmalbrüstige Jünglinge und Jungfrauen, an denen die Brusthand sich mit Übung des falschen Brustnehmens und der Stuhengefängnischaft verhärtet. Der große hygienische Praktiker, Sanitätsrath Dr. Paul Kiemeyer sagt hierüber: Ich selbst halte diese Übung für die wirksamste, um einen Brustschwächen, vulgo Schwindsuchtstadien, dahin im höchsten Dunstmeer ohne sonderlichen Schaden durch den Winter hindurchzuführen. Mag ihm ein solches Gehen auf holprigem, feuchtem, schneeigem Wege schlecht bekommen, so trauet er auf der Eisbahn sich nur dahinzu-schwingen, um veritables Dyon in vollen Strömungen in die trockenen, luftigen Lungen einströmen zu lassen, in welchem Sinne ich Schlittschuhlauf eine winterliche Bewegungsgalur mit Vergnügungsprämie nenne. Sollten aber anfällige Leute sich gegen solch „Wagniß“ erklären, so bitte ich zu bemerken, daß an dem bekannten Kurorte für Schwindsüchtige zu Danos in Graubünden, in einer Bergeshöhe von beinahe 5000 Fuß und in Gletschernachbarschaft, Schlittschuhlaufen zu den besten und zuträglichsten Vergnügungen der Kurzeit gehört.

Jedoch möchte ich dazu folgende Einschränkungen machen: Es ist nicht rathsam, daß kränkliche Leute das Schlittschuhlaufen lernen. Aller Anfang ist schwer und anstrengend; das Gilt auch, wie jeder Eisläufer weiß, von dieser Frühlings- und Bewegungsgalur. Das Erlernen ist sehr ermüdend und greift die Körperkräfte ziemlich an. Daher soll man in gesunden Tagen, möglichst schon im Kindesalter, wo die verlorenen Kräfte schnell ersetzt werden und der Körper noch recht geschmeidig und gelenkig ist, sich den Mühen der Erlernung des Eisports unterziehen, dann kann man ihn auch in späteren Jahren, namentlich zur Reisezeit, ohne Schaden ausüben, selbst wenn der Körper schwächlich und weniger widerstandsfähig geworden ist.

Gesunde Erwachsene können natürlich jederzeit noch den Eislauf erlernen. Von großem hygienischem Nutzen ist dies besonders für alle Stubenhocker, Bureaubeamte, Schriftsteller und Gelehrte, deren ständiges Blut dadurch wieder aufs Beste zu regelrechter Circulation gebracht wird. Der Blutandrang zum Kopfe schwindet, die ewig kalten Füße werden wöhliger warm, der Appetit hebt sich bedeutend. Auch für alle wohlbeleibten Personen bildet die regelmäßige Ausübung des Eisports die erfolgreichste winterliche Karlsbader Kur. Wir sehen also, daß Dr. Kiemeyer vollkommen Recht hat, wenn er das Schlittschuhlaufen als winterliche Bewegungsgalur mit Vergnügungsprämie preist. Darum, ihr Städter, Jung und Alt, kommt heraus „aus der Häuser dampfen Gemächern und aus der Straßen quetschender Enge“ auf die kryallene Fläche der Eisbahn und in Gottes frische, freie Natur, stärkt eure schlaffen Glieder durch anmuthige, spielend sich betheiligende Bewegung!

Vom guten Geruch.

Im guten Geruch zu stehen war von jeher ein wohlbedingtes Zeichen der Menschen, wenn es auch nicht immer mit dem würdigen Wesen verknüpft blieb, merkwürdiger Weise zu den Zeiten des größten Sittenverfalls am allermeisten. Wie die Naturgeschichte und auch schon ein Blick ins Leben lehrt, ist stets das eine Verhältnis durch das andere bedingt. Man kann als sicher annehmen, daß da, wo der Gebrauch der Wohlgerüche in übertriebenem Maße sich findet, auch Sittenverderbnis und Missethat in die Barbarei vorliegt. Damit soll aber keineswegs etwas Nachtheiliges vom äußerlichen guten Geruch gesagt sein, obwohl wir der unmaßgeblichen Meinung sind, daß die Abwesenheit jeglichen Geruches der beste „gute Geruch“ sei. — Vollständig geruchlos ist auch die Luft in anerkanntermaßen der Besundheit zuträglichste, wenn auch die so viel besungenen „balsamischen Lüste“ den Sinnen angenehmer sein mögen. Freilich sind die Ursachen darüber, was balsamisch ist, bei den verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten sehr von einander abweichend gewesen und sind es auch bei den einzelnen Menschen. Die Wilden in Afrika und in Polynesien reiben sich den ganzen Körper mit Fett ein, in dem Säuern, damit in guten Geruch zu kommen. — Den besten Beweis für das oben ausgesprochene kulturhistorische Gesetz bildet die römische Kaiserzeit, die als Periode des Sittenverfalls so häufig dargestellt worden ist, daß die Kenntnis davon ungelähr als Allgemein-gut gelten kann. Die damaligen Römer parfümirten, um ihre erschlafenen Sinne und Nerven anzuregen, nicht nur ihre Gewänder und Haare, wie auch ihre Wohnräume einschließlich der Schlafgemächer, Küchlein und Betten; sie vermischten auch ihr Ornat, ihre Getränke (Wein u.) und ihr Bedewasser mit stark duftenden Essenzen. Schließlich wurden die Wohlgerüche auch nach Ständen und sonstigen Rücksichten klassifiziert. So gab es gewisse Riechstoffe, die nur den verheirateten Frauen zulassen. — Zur Herstellung der Wohlgerüche lieferten Ägypten, Arabien und Indien die meisten Pflanzen. Es hatte sich zu diesem Behufe eine starke Industrie entwickelt, die Erfindungen leistete, aber auch, da die Fabrikanten wegen der überhandnehmenden Konkurrenz einander zu übertrumpfen suchten, viel Uebertriebenes und Abscheuliches zu Tage förderte. Die Rezepte dazu drückten damals noch nicht so deutlich gedrückt zu werden, als jetzt zu Tage, wo die Stoffverfeinerungs- und Destillationskunst gleich Alles entziffert. Hi: heute in Paris, London und anderen Weltstädten, so gab es auch in alten Rom Parfümiers von Bedenken und Genuß und Riechen wurden höher gehalten als mancher große Geist, dessen Werke heute in aller

Hände sind. — Mit einer moralischen Vorlesung wollen wir unsere freundlichen Leser und Leserinnen nicht behelligen, wir können aber den Hinweis nicht unterdrücken, daß der übertriebene Geruch von Parfümieren, namentlich stark duftender, auch in der Gegenwart häufig genug vorkommt und uns demgemäß nicht selten den Aufenthalt in Theatern, Eisenbahn- und sonstigen öffentlichen Wagen verleidet, wie er uns andererseits zuweilen veranlaßt, der Begegnung auf dem Bürgersteig wegen Moschus, Patchouli und dergleichen Dästen an dem Wege zu gehen.

Verurtheilt.

Ueber eine Schreckenscene in der Apotheke in Klagenfurt berichtet man dem „Wiener Fremdenblatt“: Der seit einiger Zeit vom Dienste krankheitshalber beurlaubte L. L. Gymnasialprofessor K. Krob begab sich am 6. d. M. um 11 Uhr nachts in die hiesige Apotheke am Kirchenplatz und überreichte dem diensthabenden Adjunkten ein Rezept, ausgestellt von Dr. Fridolin Schlangenhäuser, auf 10 Stück aller-schwächste Morphiumpulver zu 1 Milligramm lautend. Während der Apotheker die Vorbereitungen zur Anfertigung des Medikaments traf und das Morphium aus dem verschlossenen Schranke herbeiholte, fragte der Professor, der oft Recepte ins Deutsche übersehte und medizinische Bücher las, auf ein kleines Gefäß weisend, den Apotheker, ob das das Morphium sei. Auf die bejahende Antwort fragte er weiter, ob ein Mensch, der diese Menge einnehme, sterben müsse? Worauf ihm der Apotheker antwortete: „Natürlich!“ Während nun der Adjunkt das Gefäß mit dem Morphium öffnete und, in der einen Hand die Waage haltend, mit der anderen Hand mit dem Löffel in das Gefäß langte, um daraus die verschriebene Dosis Morphium zu entnehmen, griff der Professor blitzschnell nach dem Gefäß mit dem Morphium, entriß es dem Adjunkten und stürzte den Inhalt hinunter, so daß ihm der Apotheker nur noch das leere Gefäß vom Munde reifen konnte. Als der Apotheker nach dem Laboranten und dieser nach der Postge-schichte, zog der Professor einen mit sechs Kugeln geladenen Revolver und bedrohte er beide. Gegenmittel einzunehmen, weigerte er sich, indem er erklärte, bei klarem Bewußtsein gehandelt zu haben. Er wolle sterben, weil er wisse, daß ihm sonst die Irrenanstalt bevorstehe. Es wurde nun sofort nach einem Arzte geschickt, und bereits nach fünf Minuten war der Distrikts- und Gemeinbe-rath Dr. Franz Mühlböck zur Stelle, der ebenfalls mit gezogenem Revolver von dem Professor empfangen wurde. Auch jetzt wurden Gegenmittel von dem Professor zurückgewiesen. Mit Hilfe des Laboranten gelang es endlich, den Wahnsinnigen von rückwärts zu entwaffnen und sodann zu bewegen — allerdings zu spät — etwas einzunehmen. Dr. Mühlböck holte nun auch Dr. F. Schlangenhäuser herbei. Man verabreichte dem Selbstmörder weitere Gegenmittel, ohne jedoch den nun rasch fortschreitenden Verfall hemmen zu können. Schließlich transportirte man den bereits in Agonie sich befindenden Professor in das städtische Kaiser Franz-Josef-Krankenhaus. Auf dem Wege dahin ver-schied er. Die Apotheke, sowie deren Leitung und Angestellte trifft keinerlei Vorwürfe; der Ueberfall war plamäßig angelegt, was auch der Umstand beweist, daß sich ein Abschieds-brief des Professors vorfand, in welchem derselbe schreibt: „Fürcht vor dem Irrensturz ist die Ursache meines Todes.“

Seemännische Verwendung des Drachen. Der Lieutenant F. Baden-Powell von den schottischen Dragonern hat einen Drachen erfunden, mit dem auf Veranlassung des Kommodore Zupper kürzlich in Portsmouth Versuche auf dem „Daring“ stattfanden. Im Aussehen entspricht er dem Raub-spielzeuge gleichen Namens, das sich durch geställige Formen auszeichnet, gar nicht, vielmehr besitzt er ein unehönes Neuzer. Statt des Schwanzes sind zwei Leinen vorhanden, deren Enden sich an Bord befinden und mittels deren er vollkommen lenkbar ist, solange der Wind sich zwischen ihnen fängt. Ein Drachen von 1,8 m Länge und 0,9 m größter Breite hat genügend Tragkraft, um einem in Noth befindlichen Schiffe eine Leine zu übermitteln, während kleinere zur Beförderung von Mitteln dienen können.

Auf die Verbreitung und die Bedeutung der großen amerikanischen Zeitungen kann man aus der Größe und dem Werthe der für die Herstellung der Blätter erbauten Paläste interessante Schlüsse ziehen. Die New-Yorker Einschlagungs-kommission für das Jahr 1896 schätzte den Werth der Redaktionsgebäude des „New York Herald“ auf 950 000 Dollar, der „New York Times“ auf 775 000 Dollar, des „Herald“ auf 600 000 Dollar, der „Evening Post“ auf 550 000 Dollar, der „Tribune“ auf 540 000 Dollar, der Zeitung „Mail and Express“ auf 550 000 Dollar und der „Staatszeitung“ auf 400 000 Dollar. Diese Reichthümer sind erklärlich, wenn man bedenkt, in welcher großartiger Weise die amerikanische Presse von der Kaufmannschaft unterstützt wird; denn die amerikanische Weltweite ist weitberühmt und wird glänzend bezahlt. So läßt sich beispielsweise die in Chicago erscheinende „Tribune“ für eine Spalte fallende Jahresannone 105 000 M. bezahlen, der „New York Herald“ gar 145 000 M. Die „New York Tribune“ nimmt keine Jahresrezelle auf, die weniger bringt als 80 000 M.

Das Opfer einer unglücklichen Wette wurde ein Bär in Arbeit stehender Schlosserlehrling. Mit einem Kameraden hatte er verabredet, vier Gärten und vier Erböden nacheinander aufzusteigen und dazu vier Gläser Bier zu trinken. Als Folge dieses Wettes stürzte sich eine schwere Regenkrasse ein, welcher der junge Mann unter großen Schmerzen erlag.

Schenkungen der Baronin Hirsch. Aus Paris, 10. Januar, wird gemeldet: Kaiser den 3 Millionen für das Institut Pasteur spendete Baronin Hirsch 2 Millionen für die Errichtung eines Kinderhospitals in Algier. Weitere große Schenkungen sollen bevorstehen, da die Baronin angeblich die

Hälfte ihres Vermögens wohlthätigen Stiftungen zuwenden will.

Fünfzig amerikanische Landempirer werden im Sommer in Europa einstreifen. Diese in ihrer Art wohl ganz neue Reisegesellschaft setzt sich aus wohlhabenden Leuten zusammen. Die amerikanischen Reiseführer gehen mit großem Comfort zu reisen. Zwei Reise-Comitès sind bereits unterwegs, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, man will zwei große Reisewagen mieten, um auf diesen das Gepäck nachzuführen, diese sollen nach Art der Mall-coachs vier Pferde als Spannung erhalten. Die Reise wird von Paris nach Berlin und von da über Wien nach Berlin gehen. Von Berlin aus will man nach Petersburg und Moskau reisen und auf dem Rückwege Budapest und Wien besuchen. Sollte noch genügend Zeit bleiben, dann ist auch ein Abstecher nach Rom geplant; in diesem Falle würde sich die Gesellschaft von Neapel aus wieder nach dem Heimatlande einschiffen. Die Kosten der Fahrt schätzen Jantzes auf 25000 Dollars.

Kampf mit einem Wahnsinnigen. In der Gegend von Littai und Mariathal in Krain hat ein Dorf, der sich im Pfarrhofe von Mariathal abgespielt hat, großes Aufsehen hervorgerufen. Aus Laibach wird darüber geschrieben: Der Pfarrer Salcher stand schreibend vor dem Pulte, als ein der Gemeinde Mariathal angehörender Mann, der als halboerrückt bekannt ist, im Zimmer erschien und ihm unter dem Zurufe: „Wirst Du mir den Fettel für Amerika ausstellen?“ mit einem in ein Taschentuch eingeschundenen saufgroßen Steine einen wuchtigen Schlag auf den Kopf versetzte. Als sich der Pfarrer blutüberströmt wieder aufraffte, drückte ihm der Unhold den Kopf so gewalttham an das Fenster, daß die Doppelgläser in Trümmer gingen. Als der Pfarrer um Hilfe rief, wurde der Mensch noch wilder und schleuderte jenen zu Boden. Jetzt erschien der Caplan und stellte den Einbringling zur Rede. Dieser wandte seine Angriffe nun gegen den Caplan, der durch einen Seitenprung einem Schläge auswich und einen Tisch zwischen Pfarrer und Angreifer schob. Durch das große Geschrei schien jedoch der Narr in Angst zu gerathen, denn plötzlich ergriff er die Flucht. Einige Männer brachten ihn dann unter der Vorpiegelung, auch in Littai erhalte man Fettel nach Amerika, nach diesem Bezirkorte. Als er hörte, daß er nach Laibach in's Irrenhaus kommen sollte, ließ er davon, um zum Gesetze der Nachbarn halb dazwischen in der Kirche zu Mariathal zu erscheinen. Einige habgierige Männer bewältigten ihn jedoch, so daß seine Abfuhrung in das Irrenhaus erfolgen konnte.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 13. Januar 1897.

† Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet, die Donaubau-Schiffahrts-Actiengesellschaft suchte bei dem Handelsministerium die Genehmigung zur Konversion der 6 prozentigen Prioritätsanleihe in eine 4 prozentige nach.

† Rom. General Baldissera ist in letzter Nacht von Massauah nach Italien abgereist.

† Paris. Der „Gaulois“ meldet, der Präsident der Republik habe im Hinblick auf die Unzulänglichkeit der nationalen Pensionskasse beschlossen, die Initiative zu einem Appell an die Privatwohlthätigkeit zu ergreifen, behufs Gründung einer großen Versammlungskasse für bedürftige Greise. Präsident Faure beabsichtige persönlich 100 000 Frs. zu zeichnen. Die hervorragendsten Kreditinstitute hätten ihre Mittheile versprochen.

† Paris. Die „Agence Havas“ meldet aus Pretoria, es sei nicht zutreffend, daß die Regierung von Transvaal infolge des Jameson'schen Einfalles feindliche Stimmung gegen die Ausländer hege. Die Ausfertigung eines Theiles der Auslandspreise hierüber seien unbedenklich. Man sei der Ansicht, daß die letzten gesetzgeberischen und Verwaltungsmassregeln diese Ausführungen der Presse nicht rechtfertigen.

† Konstantinopel. Das wegen pestverdächtigem Krankheitsfälle im Suez-Kanal angehaltene Schiff ist der gestern von Bombay angelangenen österreichische Lloyd-Dampfer „Imperator“.

† Petersburg. Der Adjunkt des Ministers des Auswärtigen Schischkin ist zum Reichsrathmitglied und der bisherige Gesandte in Kopenhagen Murawjew zum Berweser des Ministeriums des Auswärtigen ernannt worden.

† London. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Washington dürfte der Schiedsgerichtsvertrag mit England wegen der persönlichen Gesinnung einiger Senatoren gegen den Präsidenten Cleveland und den Staatssekre-tair Olney auf Widerstand stoßen. Die Ratifikation des Vertrages könnte hierdurch gefährdet werden. — Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Cairo haben die Minister eine Verordnung erlassen, nach welcher den Pilgern von dem Wege nach Mekka so viel als möglich abgezogen werden soll. Sie müssen sich mit Lebensunterhalt für sechs Monate versehen. Für den Fall des Ausbruchs einer Epidemie in Mekka verordnet die Verordnung den Pilgern, die Rückkehr vor dem Erloschen derselben anzutreten. — Wie der „Times“ aus Konstantinopel von gestern gemeldet wird, seien vier zum Tode verurtheilte armenische Gefangene, unter denen sich auch der Bischof von Hadray befindet, freigelassen worden.

Telephonische Feuermeldungen.

Ort (Rathhaus Hauptstr.)	Feuergefährde Nr.
Feuerwehr-Commando Nr. 1	1
H. A. Reichswehr, Eiserne Str.	2
Hotel Kaiserhof, Kaiser Wilhelm-Platz	3
E. D. Müller, Köhlerstr. 23	4
Hotel Kaiserhof, Köhlerstr.	5
Königstr. 12 (Gehls)	6
Müller & Co. (Bauhandlung)	7
Königstr. 12	8
Janzer, Köhler	9

Wir bringen unserer Freundin **Luise Thiele** zu ihrem **Wiederkehr** morgen ein **100 000** mal **denkendes Buch!** Unsere Freundin die soll leben und ein Häfchen zum Besten geben.

K. H. R.

Ein Paar Tauben
angezogen, Abzulegen bei
Franz Schrapel, Grödel.
Fein möbl. Zimmer frei Westuferstr. 11, 3 Tr. r.
Hauptstr. 63 sind Etagen zu
vermieten,
passend für einzelne Leute.

Eine erste Etage
zu 144 Mark in **Neu-Gröba Nr. 107**
zu vermieten.

Ein Logis
ist zu vermieten **Feldstrasse 17.**

Ein Mädchen, 14-15 Jahr, wird
gesucht **Kastanienstrasse 92, p.**

Mädchen
können die **Damenschneiderei** gründlich
erlernen bei
Marie Liebert, Kastanienstraße 92.

Küchenmädchen
sodort oder 1. Februar gesucht
Gasthof zum Stern.

Eine noch rüßige Frau, in allen häusl. u.
Landwirthschaftl. Arbeiten bewandert, sucht
Stellung als selbstständige **Wirthschafterin** durch
Frau Seelig in Moritz bei Langenberg.

Conditorlehrling
unter günstigen Bedingungen per Oftern ge-
sucht. **Emil Otto, Conditor,
Wurzen.**

Einen Tagelöhner
sucht **Schumann in Forberge.**

Hausverkauf.
Wein in **Neu-Gröba**, un-
mittelbar am Bahnhof **Riesa** gelegen
Doppel-Bohnhaus
mit **Wintergebäuden** und **Gärten**, be-
absichtigt ich im Ganzen oder getheilt zu ver-
kaufen. * **M. Os. Helm, Baumkr., Riesa.**

Milchvieh-Verkauf.
Von nächsten
Sonnabend,
den 16. Januar früh
an, stelle ich einen
Transport bester
Rühe mit **Rälbern**, sowie **hochtragende**,
bei mir zu soliden Preisen zum **Verkauf**.
Gröba. Paul Richter.

Utmärker Milchvieh.
Montag,
den 18. Januar
stellen wir einen
großen Transport
der besten **Rühe**,
Rälbern, sowie junge **springfähige Kühen**
(prima Waare) im **Sächsischen Hof** in
Riesa zu soliden Preisen zum **Verkauf**. *
Poppi. Gebr. Kramer.
NB. **Vieh** trifft **Sonnabend**, den
16. d. M., **Donnertags** schon ein.

Eine junge **hochtragende**
Rühe steht zu verkaufen in
Gohlis Nr. 13.

Eine junge **starke Rühe**, wo-
unter das **Kalb** saugt, steht zu ver-
kaufen in **Nr. 89** zu **Glaubitz.**

Eine junge **starke Rühe**, wo-
unter das **Kalb** steht, ist zu ver-
kaufen **Nr. 11**, **Wülknitz.**

Gutes Roggenschüttstroh
wird im Ganzen und centnerweise **verkauft**.
Friedrich Schre, Gutshel., Beithain.

**Rheumatismus
und Asthma.**

Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit
so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht ver-
lassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel
befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen
auf Verlangen gerne umsonst und postfrei
Rezepte über meine Heilung.
Ringenthal i. Sach.
Ernst Geh.



Gasthof „zum Stern.“

Nächsten **Sonnabend, Sonntag und Montag**

Großes Vorkbierfest.

An diesen Tagen Auftreten der bekannten

1. Leipziger Specialitäten-Truppe,

bestehend aus 4 Herren und 4 Damen.

Schnelliges Auftreten! Nur neue Sachen!

Für gute Speisen und Getränke ist besonders Sorge getragen.

R. Riesenbockwürste mit Meerrettig.

Genußreiche Stunden versprechend, laden ergebenst ein **H. Otto. C. Schröder.**

Waldschlößchen Rödoran.

Donnerstag, den 14. Januar **Abends 8 Uhr** große **Vorstellung**

der beliebten **Specialitäten-Truppe Franke** aus **Dresden.**

Der Saal ist gut geheizt. **Billets** im Vorverkauf in obengenanntem Lokal.

M. Brockmann's phosphorsäuren Kalk,

Kresolin,

Pomolin,

Huffett

hält auf Lager und empfiehlt den Herren **Landwirthen** zu **Originalpreisen**

F. W. Obenaus.



Dänischer u. Holsteiner Pferde,

leichten und schweren Schläges, stehen von **Freitag**, den

15. Januar, bis **Sonntag**, den **17. Januar**, in

Riesa, Sachl. Hof, zu soliden Preisen zum **Verkauf**.

Wilh. Fischer,

Pferdehändler.

Holzauktion.

Zu sogenannten „**Werth**“ in **Sente-
witz** sollen **nächsten Sonnabend**, den
16. Januar 1897, **Mittags 1 Uhr**,
mehrere **eichne, lindne** und **pappelne
Räder, Spizen, Stöcke**, sowie **Reißig-
hausen** meistbietend versteigert werden.
Bedingungen zuvor.

Versammlung an **Ort** und **Stelle.**

Die Versteiger.

Zaunstängel

hat vom **Monat März** ab noch einige **Waggon-
ladungen preiswerth abzugeben**
Volkmar Müller, Särenslein, Erzgebirge.

Frostseife

beseitigt alle **Frostschäden** sofort und **dauern**
Niederlage bei **Ottomar Bartsch.**

Brillen und Klemmer

von **Aluminium**

mit besten **Mathenower Gläsern**, zu
4 **Mark 50 Pf.** empfiehlt **Otto Hommel.**



Einrahmungen

von **Hausfegen, Diplomen, Braut- und Silber-
kränzen**, sowie **Bildern** jeder Art in allen
Leistenforten werden **schnellstens** und **billigst**
rauh- und staubfrei ausgeführt in der **Buch-
binderei** von

Jul. Plänitz, Riesa,

Poststraße 3.

Großes Lager fertiger Rahmen in allen

Photographie-Größen.

Die **Buchbinderei** von

Julius Plänitz

empfiehlt sich zum **Einbinden** von **Zeit-
schriften** und **Büchern** jeder Art, sowie zur
Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden

Arbeiten bei **billigster Preisnotirung.**

Weißes Einschlagepapier,

Bergamentpapiere,

Badpapiere,

in **Bogen** und **Stollen**,

empfiehlt zu **äußerst billigen Preisen**
Jul. Plänitz,

Buch- und Papierhandlung.

Familienpensionat

in **Lommatzsch.**

Zu **Ostern** finden **5 Mädchen** zu ihrer
weiteren **Ausbildung** wieder **freundliche Auf-
nahme**. **Gründl. Anleitung** im **Handwesen** und
allen **praktischen**, wie **feinen Handarbeiten**. **Nach-
hilfe** in **verschiedenen Schulfächern**. **Gelegen-
heit** zu **Sprachen** und **Musik**. **Mäßige Be-
dingungen**. **Wohnung** im **eigenen Hause**.

Adelheid Scheuffler.

Fahrrad-Reparaturen

aller **Fabrikate,**

Neuerwidlungen und **Renemal-
lierungen**, alle **Umwänderungen**, alle

Druckereien etc., **schnell**, **sauber** und **billig.**

Alle **Ersatztheile** von der **feinsten Schraube**

bis **selbst zum Rahmen** am **Lager**, daher

schleunigstes und **billigstes Arbeiten**.

Vorherige Preisangabe.

Adolf Richter,

**Nähmasch.- u. Fahrrad-Reparatur-
Werkstatt. Gasschlosserei.**

Brillen

und **Klemmer,**

Operngläser, Krimstecker,

sowie **sämmliche optische Kräfte** in **reichhaltigster**

Auswahl empfiehlt

Richard Nathan,

Mechaniker und Optiker.

— **Respekt** empfohlen. —

Millionen

trinken

Seelig's candirten

Korn- u. Malz-Kaffee,

empfohlen

durch

Herrn

Doktor

Lahmann,

Weisser

Kirsch

bei **Dresden.**



General-Vertreter **Carl Giesecke, Leipzig-Plagwitz.**

Zur **Anfertigung** von **Wäsche-Karten**
mit **Monogram**, sowie zur **Anfertigung** von
Gefäßarbeiten vom **Einfachsten** bis zum
Feinsten empfiehlt sich

Frau Clara Reiffert, Hauptstr. 57, part.

Pferdedecken,

Schlitten- u. Lagerdecken

in allen **Preislagen** **billigst**

Adolf Richter.

Glühkörper,

hochsein, **weiß brennend**, sowie alle **Be-
leuchtungskörper** liefert **billigst**

Adolf Richter.

Gem.

amerikanische Rippen,

Pfd. 25 Pf., empfiehlt **J. Z. Wittsch,**

Edel d. Schul- u. Kasernenstr.

Hasen,

frisch **geschossen**, empfiehlt

A. Wessle.

Enoch Arden.

Stück von **Alfred Tenyson**. Zum **Schluss:**

Ernst und Scherz nach **Auswahl.**

Vortrags-Abend

von **H. Riote** aus **New-York.**

Anerkannt als Meisterredner 1. Ranges.

Hotel Münch.

Freitag, den **15. Januar.**

Preis an der **Kasse**: nummerirt **1 M. 25 Pf.**,

unnummerirt **75 Pf.** Im **Vorverkauf** in **Hotel**

Münch: **Refer.** 1 **M.**, **unrefer.** 50 **Pfg.**

Aufang 8 Uhr.

M. Knöfels Restauration

am **Bahnhof Rödoran.**

Morgen Donnerstag **lobet zum**

Schlachtfest **d. O.**

freundlich ein **NB. Sonntag, d. 17. Jan. Vorkbierfest.**

Parkschlösschen.

Morgen Donnerstag

Schlachtfest.

Es **lobet** freundlich ein **F. Scheibe.**

Markthelfer, Kutscher

und **Hausdiener.**

Donnerstag **Abend 8 Uhr** **Versammlung**

im **Vereinstokal**. **Erscheinen** aller **Mitglieder**

dringend **notwendig.** **Das Comité.**

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom **Grabe** meines **guten**
Vaters, meines **lieben Vaters**, **Bruders**, **Groß-
und Schwiegervaters**, des **Bahnwärters**

Friedrich Ernst Hentzschel,

sagen wir **allen Nachbarn**, **Bekanten** und **Be-
kanten** von **Nah** und **Fern**, die ihm während

seiner **langen Krankheit** **hilfreich** zur **Seite**

standen, sowie für den **überaus reichen** **Blumen-
schmuck** besten **Dank**. **Besonders** **Dank** seinen

Herren **Borgelegten**, **Arbeitern**, **seinen Kollegen**

für das **freiwillige Tragen** zur **letzten Ruhe-
stätte**, sowie den **Herren Ärzten** für das **ver-
loste Bemühen**, ihn **nach** am **Veden** zu **erhalten**.

Dank aber auch **Herrn Pastor Schmalz** für die

tröstlichen Worte, sowie den **Herren Lehrern**

Rigig und **Kindner** für die **erhebenden Gesänge**

im **Hause** und in **der Kirche**. **Wir** aber, **lieber**

Vater, **rufen** wir ein **„Ruhe sanft“** in die

Ewigkeit nach.

Ein **gutes**, **theures** **Vaterherz**,

hat aufgehört zu **schlagen**,

Wir fühlen es mit **tiefem Schmerz**,

Was wir **verloren** haben.

Er **war** so **sorgend**, **mild** und **gut**,

Der **nun** in **höher** **Erde** **ruht**.

Paradenberg, am **12. Januar 1897.**

Die **trauernden Hinterlassenen.**

Helene Herrmann

Oskar Mammitzsch

Verlobte.

Riesa. Moritz.

Januar 1897.

Siegen 1 Beilage.

Der Reichstag

nahm gestern seine Arbeiten wieder auf. Der Eintritt in die Tagesordnung sprach Abg. Spahn (Chr.) sein Bedauern aus über den von ihm in der letzten Sitzung vor den Reichstagsferien gegenüber dem Abg. Camp geäußerten Ausdruck „Unannehmlichkeiten“ und erklärte, daß ihm die Absicht einer persönlichen Verlegung fern gelegen habe. Sodann trat das Haus in die zweite Beratung des Reichshaushaltsetats, und zwar zunächst in diejenige des Etats des Reichsamts des Innern ein. Bei dem Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ fragte der Abg. Dike (Chr.), ob die in Aussicht gestellte Zusammenstellung der Polizeiverordnungen zur Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen des § 120 a bis o der Gewerbeordnung erfolgt sei, und inwieweit Verordnungen im Interesse der Gewerbebetriebe erlassen seien. Redner wünschte ferner Auskunft über den Stand der Handwerkerfrage und regte schließlich die Vermehrung der Zahl der Fabrikinspektoren an.

Staatsminister v. Boetticher erwiderte, daß die Zusammenstellung der auf Grund des auf § 120 der Gewerbeordnung erlassenen Verordnungen bereits druckfertig sei; er hoffe, daß der Redner schon in einiger Zeit seine Disbeglerde werde befriedigen können. Auch auf dem Gebiete der Gewerbebetriebe sei die Reichsverwaltung nicht müßig gewesen. Eine Reihe von Verordnungen seien in dieser Hinsicht in Vorbereitung und zum Teil schon dem Bundesrat vorgelegt worden, während aber andere in Aussicht genommene Vorschriften das Gutachten des Reichsgesundheitsamtes eingeholt sei. Was die Handwerkerfrage betreffe, so sei der Entwurf über die Organisation des Handwerks bei der Ausschlußberatung im Bundesrat Bedenken begegnet. Es sei darauf eine Subkommission eingesetzt worden mit dem Auftrage, eine Vorlage auszuarbeiten, die bezüglich des Prinzips der Handwerksorganisation Vorschläge aufstellen solle, von denen vorausgesetzt wäre, daß sie mehr Beifall finden würden, als der von der preussischen Regierung vorgelegte Entwurf. Die Subkommission sei indessen mit ihrer Arbeit noch nicht fertig. Die in der Presse verbreitete Annahme, daß die preussische Regierung ihre Vorlage zurückgezogen habe, sei unrichtig. Die Vorlage liege noch beim Bundesrat und werde demnächst zur Plenarberatung kommen. Ueber den Erfolg könne er, Redner, freilich nichts sagen. Er werde Alles, was in seinen Kräften stehe, thun, damit unter allen Umständen eine Vorlage an den Reichstag komme. Die Vermehrung der Fabrikinspektoren sei Landesache; die Reichsverwaltung werde sich freuen, wenn so viele Fabrikinspektoren angestellt würden, als es dem Bedürfnis entspräche.

Abg. Schneider (reisl. Volksp.) erkennt an, daß in Preußen eine erhebliche Vermehrung der Gewerbeinspektoren eingetreten sei; ob aber die Arbeiterschutzbestimmungen überall bereits hinreichend wirksam durchgeführt würden, sei gleichwohl noch zweifelhaft. Dies geht auch aus dem in den Berichten der Fabrikinspektoren niedergelegten Material hervor. Staatsminister v. Boetticher betonte, daß sich das Verhältnis zwischen der Zahl der vorhandenen Betriebe und der revidierten Betriebe in den letzten Jahren erheblich gebessert habe. Auch eine Besserung des Verhältnisses zwischen Inspektoren und Arbeitern ergebe sich aus den Berichten. Die Einschränkung weiblicher Fabrikinspektoren, die der Redner wünschte, sei Landesache. Abg. Fischer (sozdem.) meinte, daß die Fabrikaufsicht noch immer wirkungslos sei. Die Inspektorenberichte enthielten nach wie vor lebhafteste Klagen über

mangelndes Entgegenkommen der Unternehmer; vielfach litten die Unternehmer nicht einmal, daß sich die Arbeiter mit den Aufsichtsbearbeitern in Verbindung setzten. Da sei es klar, daß der Klassenkampf notwendig sei. Staatsminister v. Boetticher entgegnete, daß die Darstellung des Redners über den Zustand der Fabrikaufsicht einseitig gefärbt sei; es sei darin Alles zusammengetragen, was einen Schatten auf das Verhältnis der Aufsichtsbearbeitern zu den Berufsgenossen werfen könne. Der Vorwurf, daß die Fabrikanten gegen die Organisation der Arbeiter wären, sei in dieser Allgemeinheit nicht richtig. Es sei ihm, dem Minister, keine Regierungsmaßregel bekannt, aus welcher der Redner einen Vorwurf dahin ableiten könnte, daß den Arbeitern das Koalitionsrecht verweigert würde. Die Regierung sei bereit, den von dem Gesetz vorgesehenen Arbeiterschutz in lokaler Weise durchzuführen. Abg. Roside (d. l. F.) trat für die Trennung der Revisionsfunktion von der eigentlichen Fabrikinspektion ein. Abg. Burm (sozdem.) brachte Beschwerden bezüglich der Gewerbeaufsicht vor, worauf der Staatsminister v. Boetticher hervorhob, daß die Beschwerden, soweit sie sich auf das Reichsamt des Innern bezügen, ungerichtet seien. Der sächsische Bundesratsbevollmächtigte Fischer bestritt einer Äußerung des Abg. Fischer gegenüber, daß die Koalitionsrechte betreffenden Worte des Ministers v. Meylich von dem Abgeordneten richtig wiedergegeben worden seien. Die Zusammenfassung der Vereine und die Personen ihrer Mitglieder seien selbstverständlich nicht ohne jeden Einfluß auf die Entscheidungen der Behörden. Abg. Müller-Waldenburg (sozdem.) hielt gleich seinen Fraktionsgenossen den Arbeiterschutz für unzulänglich. Eine die preussischen Verordnungen betreffende Äußerung des Redners wies der Präsident als unwürdig zurück.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. In Breslau fand am Montag unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Fürsten Haysfeld eine Konferenz statt, an welcher auch mehrere Ministerial-Kommissare teilnahmen. Erörtert wurde die Frage der Kornlagerhäuser für die Provinz Schlesien. Die Konferenz kam, wie die „Schlesische Ztg.“ meldet, zu dem Ergebnis, daß ein Versuch mit der Anlage nicht zu großer Lagerhäuser an geeigneten kleineren Orten der Provinz zu empfehlen sei, nicht aber die Anlage großer Lagerhäuser an Zentralpunkten.

Auf einer Versammlung des Bundes der Landwirthe zu Breslau hat Graf Limburg-Sturum, wie die „Konf. Kor.“ mittheilt, als Parole für die nächsten Reichstagswahlen die Aufforderung ausgegeben, dafür zu sorgen, daß von konservativen Männern kein Abgeordneter gewählt werde, welcher bereit ist, Handelsverträge seine Zustimmung zu geben, in denen eine Bindung der Zölle ausgesprochen ist.

In Hamburg fanden am Montag Abend zehn Versammlungen der Ausständigen statt. In der Versammlung der Schauerleute ermahnte Doering, nicht einzeln vom Auslande zurückzutreten. Sollte der Ausstand mit der Niederlage der Arbeiter enden, so müßten Alle vorher erklärt haben: „Es geht nicht mehr.“ Von den Arbeitgebern, die den Arbeitern ebenso geschlossen gegenüberstünden, sei nichts zu erhoffen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der Arbeitgeberverband am 15. d. seine Haltung ändere; denn dann laufe der Termin ab, bis zu welchem der Beschluß, mit den Arbeitern nur zu verhandeln, wenn sie die Arbeit vorher aufgenommen haben, aufrecht zu erhalten sei.

Aus den Bänden erfällt.

Roman von Ewald August König.

„Jetzt fort!“ rieferte eine heizere Stimme in dem dunklen Zimmer, „wir haben keine Zeit mehr zu verlieren.“

Im nächsten Augenblick irrte ein Fenster, zwei Gestalten schwebten sich durch die Oeffnung und eilten draußen nach verschiedenen Richtungen von dannen, ohne auf den grünen Rasen und die frisch angelegten Blumenbeete zu achten, in denen ihre Füße tiefe Spuren zurückließen.

Nach Alhem ringend trat Eugen Walraf in das Schenkzimmer Min's. Es war schon ziemlich spät; fast an jedem Tische saßen Mitglieder der Werkbroscherbande, die in diesem Hause allabendlich sich zu versammeln pflegte.

Den hageren Mann konnten alle Anwesenden, der Sperber hatte ihn seinen Genossen und Freundinnen vorgestellt, aber Niemand beachtete ihn, weil sein sibirisches, verschlossenes Wesen zu einer Annäherung nicht ermutigte.

Er trat an den Schenkstisch, Mutter Sibylle reichte ihm ein Glas Brantwein und blickte ihn fragend an. Er nickte bejahend, ein Zug der Befriedigung glitt über ihr Gesicht, und gleich darauf gab sie ihrem Manne verstoßen einen Wink.

„Ich gehe hinüber,“ sagte Walraf leise; „wenn der Sperber kommt, schickt ihn zu mir.“ Der Wirth folgte ihm schon in der nächsten Minute. In seinem Privatzimmer, das der Schenkstube gegenüberlag, trafen die Beiden zusammen.

„Also gelungen?“ fragte Min. „Benigstens hoffe ich es,“ erwiderte Walraf, während er mit dem Stockmet die nasse Stirn trocknete; „wir wurden im letzten Augenblick gefehlt, aber der Sperber hatte Zeit genug, das Geschäft zu ordnen.“

„Hat man Euch verfolgt?“ „Dazu ließen wir ihnen keine Zeit, der Amerikaner stürzte wieder wie ein Stier, er hat keinen Laut von sich gegeben.“

In diesem Augenblick trat der Sperber ein, ruhig und ohne die mindeste Bewegung zu zeigen. Er zog aus der Rocktasche eine kleine Schatulle und stellte sie auf den Tisch, dann befaß er dem Wirth, eine Flasche Brantwein zu holen.

Daß Alwardt aus Amerika zurückkehrt, beschäftigt sich. Es ist nicht unmöglich, daß ihm seine Wähler jetzt etwas auf den Leib rücken werden. Wünschenswerth wäre es, daß er zur Mandatsniederlegung veranlaßt würde.

Der frühere Kandidat der Theologie von Wächter, früher auch sozialdemokratischer Reichstagskandidat, in Schwabach-Schmalldorf, ist aus der Irrenanstalt in Zürich als geistig normal ins Besinnung zurückgebracht worden, und wird demnächst wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit vor Gericht gestellt werden.

Der Herzog von Cumberland hat den Empfang einer Deputation weißer Braunschweiger behufs Ueberreichung einer Ergebenheitsadresse abgelehnt. Diese Ablehnung erfährt noch eine weitere Illustration durch einen Artikel des in Hannover erscheinenden Welfenblattes, das seinen letzten Jahresrückblick mit dem Hinweis auf das Schriftwort schloß: „Verlaßt Euch nicht auf Fürsten, denn sie sind Menschen und können Euch nicht helfen.“ Aus Gmundem erhält die „Deutsche Volkszeitung“ folgendes Telegramm: „Dem Herzoge geht es wieder so gut, daß er nicht mehr das Zimmer zu hüten braucht; er war an einem gastrischen Fieber, aber nicht an einer Nierenentzündung erkrankt. Die Genesung des Prinzen Georg Wilhelm macht stetige Fortschritte.“

In der südafrikanischen Republik ist das Reich bisher allein durch das Konsulat in Pretoria vertreten gewesen. Die große Zahl der in der Regierung ansässiger Deutschen und die fortschreitende Entwicklung unserer Handelsbeziehungen mit dem Transvaal hat die Errichtung eines zweiten Konsularamtes in Johannesburg nothwendig gemacht, dessen Leitung den von den dortigen Deutschen wiederholt kundgegebenen Wünschen entsprechend einem Berufsbeamten übertragen werden soll. Mit der Einrichtung und kommissarischen Verwaltung des neuen Konsulats ist der bisherige Vizekonsul in Paris, Nels, beauftragt worden, der durch eine mehrjährige amtliche Thätigkeit in dem südafrikanischen Schutzgebiet und eine wiederholte längere Beschäftigung in der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes mit den südafrikanischen Verhältnissen vertraut ist.

Belgien. Aus Straßburg, 9. Januar, wird berichtet: Im hiesigen Stadtrathe kam es wieder einmal zu sarkastischen Ausfällen. Die Sozialisten verlangten eine bedeutende Erhöhung der Gemeindesteuern, um die während des vergangenen Jahres von ihnen bewilligten außergewöhnlichen Ausgaben zu decken, stießen hierbei aber nicht allein auf den Widerspruch der liberalen Minderheit, sondern auch auf den der Sozialisten Ducheane, den sie selbst zum Schöpfer der sündigen Finanzen gewählt haben. Der Volkstribun Smeets schalt Ducheane einen Judas, einen Renegaten, der das Volk an die Doktrinen verkaufe u. s. w., worauf der Schöpfer mit Ruhe erwiderte, daß die Angriffe Smeets' ihn völlig kalt ließen. Darüber entstand ein gewaltiger Lärm, die Sozialisten bedrohten Ducheane mit Häuten und überhäufeten ihn mit Schimpfungen. Der Schöpfer verteidigte seine Ansichten durch Verlesung einer langen Denkschrift über die Finanzlage und die übertriebenen Forderungen seiner Genossen. Bei der Abstimmung ging er mit den Gegnern der Sozialisten, wodurch die von diesen verlangte Steuererhöhung mit Stimmengleichheit abgelehnt wurde.

Serbien. Die Anwesenheit des früheren Königs Milan bei seinem Sohne König Alexander brachte man mit dem Wunsche einer Aussöhnung mit seiner Gemahlin Naitaie in Verbindung. Nun hat sich aber diese, die zur Zeit in

„So war's recht,“ wandte er sich zu seinem Genossen, und ein anerkennendes Grinsen überzog sein podernarbiges Gesicht; „Ihr habt Eure Sache vortreflich gemacht. In solchen Fällen darf man nicht lange fackeln und sich bedenken; wenn der Mann Lärm gemacht hätte, wären wir vielleicht verloren gewesen.“

„Es fragt sich, ob er überhaupt noch Lärm machen kann,“ sagte Walraf, das Haupt auf den Arm stützend.

„Nah, ein Menschenhüdel ist wider als Ihr glaubt, er kann schon einen Hieb aushalten.“

„Ich habe nicht sanft zugeschlagen.“ „Das läßt sich denken, macht Euch aber keine Sorgen deshalb, erkannt hat uns Niemand, und Beweise wird man bei uns auch nicht finden. So, nun wollen wir sehn, ob der Geschäftsgetreue die Mähe lohnt,“ fuhr der Sperber fort, als der Wirth Flasche und Gläser brachte; „wir wurden zu früh gestört, ich mußte nehmen, was mir in die Hände fiel.“

„Kein ban'es Geld?“ fragte Min. „Wenn's nicht im Kästchen ist — nein. Ich fand im Anfang kein Geld, und später blieb mir keine Zeit mehr zum Suchen.“

Der Wirth schüttelte ärgerlich das lahle Haupt und blickte dabei unverwandt auf das Kästchen, das der Sperber mit seinen Werkzeugen zu öffnen versuchte. „Geld soll dieser Steinbaron haben wie Heu!“ sagte er; „die Sache hätte anders angefangen werden müssen.“

„Und wie würdet Ihr sie angefangen haben?“ fragte der Sperber höhnisch. „Ich wäre mit einem halben Duzend Genossen in der Nacht hineingegangen und hätte alles ausgeräumt, den Geldschrank und die Silberkassette.“

„Und die beiden großen Doggen, die in der Nacht das Haus bewachen, hätten Euch wohl gar keine Sorge gemacht? Ich habe Euch vor Jahren schon gesagt, Min! Ihr irrt über Dinge, die Ihr nicht versteht, mit solchem Urtheil macht man sich lächerlich.“

Es gelang dem Sperber in diesem Moment die Schatulle zu öffnen, ohne Hörgers schüttelte er ihren ganzen Inhalt auf den Tisch.

Wenn sich erfüllt, endlich gezeigert, nach Berlin zu kommen, so lange Warten dort sei.

Wien. Aus Petersburg wird berichtet: Der Kaiser und die Kaiserin werden sich unmittelbar nach dem Neujahrsfeste zu mehrtägigem Aufenthalt nach Livadia begeben. Der Kaiser wird diese Reise zunächst durch das Ansehensmitglied der Kaiserin, welche seit einigen Tagen an einem abtöniglichen Rheumatisismus erkrankt ist. Aber auch der Zar soll auf ärztlichen Rath einige Zeit hindurch sich aller Geschäfte enthalten und nur die allerdinglichsten Angelegenheiten persönlich erledigen. Zur Erledigung der militärischen Angelegenheiten hat der Zar den Großfürsten Michael Nikolaewitsch, für die Zivilgeschäfte den Vorsitzenden der Synode Pobodnosoff bestimmt. Wegen des Unwohlseins der Zarin entfallen auch die sonstigen Neujahrsrezeptionen und die sonst aus Anlaß des Jahreswechsels stattfindenden, sonst stets prunkvoll begangenen Feste. — Der „Allg. Ztg.“ wird das Gerücht, der Kaiserliche russische Gesandte in Kopenhagen Graf Murawiew sei zum Minister des Auswärtigen ausersehen, aus St. Petersburg bestätigt.

Wermischtes.

Der Streit um Dr. Fausts Geburtsstätte ist zur Zeit wieder lebhaft entbrannt. Anlaß dazu giebt die bevorstehende Niederlegung des sogenannten Fausthauses in dem thüringischen Dorfe Roda. Verschiedene illustrierte Blätter haben in den letzten Wochen Abbildungen dieses Hauses gebracht, in welchem nach der Uebersetzung der Faustbücher der berühmte Schwarzlinsler das Licht der Welt erblickt haben soll. Daß dies indess nicht der Fall ist und der historische Nekrolog Johannes Faust in dem in dem württembergischen Neckarthal gelegenen Städtchen Knittlingen geboren worden ist, geht aus einer Reihe unanfechtbarer Zeugnisse seiner Zeitgenossen hervor. Eine sehr interessante und klare Zusammenfassung des hierhin einschlägigen Materials giebt zum ersten Male ein in Nr. 14 der Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ erschienener Artikel: „Dr. Fausts angebliches Geburtshaus in Roda und der historische Faust“. Wir ersehen aus demselben, daß namentlich Melancthon und der berühmte Arzt Johann Weyer die Herkunft Fausts aus dem um jene Zeit zu Pöhlz-Simmern gehörenden schwäbisch-fränkischen Städtchen Knittlingen außer jeden Zweifel stellen. Dierzu stimmen auch die einzigen erhaltenen dokumentarischen

Radweise für das wirkliche Dasein des berühmten Schwarzlinslers während des 16. Jahrhunderts, die beiden Vermerke in den Heidelberger Universitätsakten, nach welchen ein Johannes Faust aus Simmern im Jahre 1609 an dieser Hochschule immatriculiert war und in dem gleichen Jahre denselben den Grad eines Baccalaureus der Theologie erwarb.

— Bei diesem Anlaß sei diese trefflich geleitete große illustrierte Unterhaltungs-Zeitschrift zum Abonnement angelegentlich empfohlen. Um dem Journal eine immer größere Verbreitung — soweit die deutsche Sprache klingt — zu geben, wird die Verlagshandlung allen neuereintretenden Jahresabonnenten das 2. Quartal, umfassend die im Januar, Februar und März erscheinenden Nummern bezw. Feste, kostenlos liefern.

In Neuheiten der Pariser Mode wird der „Voss. Ztg.“ Gemeldet: Auf der Straße begegnen man immer mehr jungen Damen in der sogenannten Bobb- oder Blousetracht. Diese besteht aus einem anschließenden breiten Schalterstück, worin Kermel und Büchsen eingestrikt sind. Die Kermel sind mächtig weit und haben nichts mehr mit dem Puffärmel gemein. Die Büchsen fallen bis zum Knöchel herab und haben nur hinten einige kleine Falten, denn das Kleid soll sich etwas anstellen, nicht flattern. Um die Hüften eine leise Verengung, unten etwas weiter. Keine Taille, also fällt auch deren Vorbedingung, die Schürdrüst, weg, wenigstens offensichtlich. — Die Schleppe kommt wieder auf. Dorech nicht auf der Straße, aber auch für den Gesellschaftsangang nicht in großem Umfange. Doch sie ist da.

Kirchennachrichten für Nieße.

Getaufte: Margarethe Helem, d. Wädemstr. Franz Ost. Forstbors, L. Marie Helem, d. Anna Marie Hering, ungel. L. Friedrich Johannes, d. Wädemstr. Friedrich Louis Harbender, S. Ernst Johannes, d. P. Hoffmann Aug. Ernst Nieße, S. Friedrich Wilhelm, d. Wädemstr. Robert Waz Nieße, S. Paul Waz, d. Danbarbors. Susan Knud Runge, S. Karl Georg, d. Wädemstr. Georg Karl Pö-n, S. Selma Martha, d. Hammerarbors Fr. Aug. Wägge, L. Hermann Waz, d. Wädemstr. Hermann. Evod, S. Marie Eija, d. Wädemstr. Ernst Franz Hamann, L.

Getraute: Hermann Oswald Rühle, Hammerarbeiter hier und Lina Selma Schöne, Dienstmädchen hier. Karl Clemens Brummer, Arbeiter hier und Ida Pauline verw. Nieße geb. Hügel, Arbeiterin hier. Carl Wilh. Wogefeld, Schuhmacher hier und Vertina Emma geb. Schwandt.

Geerbte: Frau Friederike Boigt geb. Verleberg, d. Knitrl. Johann Friedrich Boigt Ehefr., 57 J. 5 M. 19 T. Paul Waz, d.

Manuskript Carl Waz S. 4 M. 9 T. Carl Heinrich Waz, Pöhlz-auer, 52 J. 1 M. 18 T. Christiana Henriette Hamann, Knitrl. 72 J. 9 M. 24 T. Friedrich Walter, d. Knitrl. Friedrich Reichold Schand S. 2 M. 22 T.

Steuerverfahren.

Ueber das Bürgerliche Gesetzbuch mag man denken, wie man will, es als reife Frucht Jahrhunderte hindurch nachweisbar patriotischer Bestrebungen und als höchst zweckmäßiger erster Arbeit unserer vorzüglichsten zeitgenössischen Rechtslehrer freudig begrüßen, oder es als den Anforderungen der Gegenwart nicht voll entsprechend bemängeln, kennen muß es jeder Deutsche, welcher sich nicht selbst schaden will. Denn es nun auch bereits eine größere Anzahl von Ausgaben desselben giebt, so verdient doch eine von Prof. Dr. Pottinger in Berlin veranstaltete und in besten Selbstverlag erschienene besondere Beachtung wegen ihrer Zweckmäßigkeit, Handlichkeit, ihrer werthvollen Zugaben und ihrer Billigkeit. In einem bequem in der Handfläche unterzubringenden Bande bietet sie den wörtlich genauen Abdruck der einzig rechtskräftigen Fassung, nämlich der im Reichsgesetzblatt veröffentlichten. Der Preis des Werkes ist nur 50 Pf.



Fahrplan der Nießer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6.30 7.05 7.35 8.10 8.35 9.00 9.15
10.30 10.55 11.25 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.05
2.45 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.20 7.40 8.05 8.25
8.45 9.30 10.00.

Abfahrt am Bahnhof: 6.50 7.20 7.50 8.35 9.00 9.15 9.40
10.00 10.40 11.10 11.40 11.55 12.35 1.15 1.45 2.30 3.10
3.55 4.25 5.00 5.30 6.05 6.45 7.20 7.40 8.05 8.25 8.45 9.10 9.40

N. Nieße, Baugeschäft, Nieße, Hauptstraße.

Börsen-Bericht des Nießer Tagesblattes.

Dresden, 12. Januar.

An- und Verkauf von Werthpapieren.		Börsen-Bericht des Nießer Tagesblattes.		Spezialfreie Coupon-Einführung. Hypothekarische Ver- mählungen. Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfts-	
Ausführung aller in das Bankfach einchl. Geschäfte.		Dresden, 12. Januar.			
Deutsche Bonds.	Course	Stamm.	amort.	Stamm.	Course
Reichsanleihe	4 103,70	101	101	Sächs. Bodencredit	12
do.	3 103,50	103,50	103,50	do. Discontobank	7
do.	5 98,70	101,80	101,80	Industrie-Aktionen	
Preuss. Consols	4 115,75	102,40	102,40	Präsidenten-Prämie	20
do.	5 108,60	102,40	102,40	Genial. Feldschützen	25
do.	3 98,75	102,40	102,40	Reisner Festeneller	12
Sächs. Anleihe 56 er	3 87,90	101,60	101,60	D. Straßenbahn-G.	5
do. 52/58	3 101,80	101,60	101,60	Sächs.-B. Dampfsg.	10
do. 67 u. 69	3 101,80	101,60	101,60	„ette“ D. Schleppl.	4 1/2
Sächs. Rente	3 97,80	101,60	101,60	Berech. Baupner	9
do. 3, 1000, 500	3 100	101,60	101,60	Papierfabriken	9
do. 300	3 100	101,60	101,60	Chemischer Pap.	7 1/2
Sächs. Landrente	3 92,60	101,60	101,60	Reisner Pat.-Pap.	7 1/2
do.	3 100	101,60	101,60	Schulter Pap.	0
Sächs. Landesbank	3 99,75	101,60	101,60	Chemischer Wert. u.	6 1/2
do.	3 100	101,60	101,60	R. (Zimmermann)	5
do.	4 102,90	101,60	101,60	Bermanta (Schwalbe)	5
do.	4 103	101,60	101,60	Wohlfühl. Vereingte	10
do.	4 103	101,60	101,60	W.-Geln u. Chem.	110
Uetp.-Draht-G.	4 103	101,60	101,60	Bauchhammer comp.	3
				Reisner Chemiegeleret	3

Bei täglicher Verfügung mit 2 1/2 % monatlicher Kündigung 3 1/2 %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

„Schmuckstücke!“ sagte er verächtlich. „Uhren, Ringe und Medaillen — berechne den Werth, Nink!“

„Der Werth ist so unbedeutend nicht,“ erwiderte Waltraf; während er einige Gegenstände aufnahm, um sie prüfend zu betrachten; „diese Brillanten sind echt und hier sogar ein Stein von seltener Größe.“

„Wollt Ihr sie einem Juwelier verkaufen, mir kann es recht sein,“ sagte Nink achselzuckend, „dann aber seht Euch vor, daß Ihr nicht in die Falle kommt. Ihr wißt freilich nicht, mit welchen Schwierigkeiten und Gefahren ich kämpfen muß, um solche Geschichten an den Mann zu bringen, kann ich dabei nichts verdienen, so bedanke ich mich dafür!“

„Trotz!“ befahl der Sperber, der sein Glas rasch ausgetrunken und wieder gefüllt hatte.

„Mehr als hundert Thaler gebe ich nicht,“ erwiderte Nink nach einer Pause.

„Die Diamantnadel allein ist mehr werth!“

„Dann verkauft sie anderswo.“

„Waltraf, was sagt Ihr dazu?“

Eugen Waltraf gab keine Antwort, er hatte ein einfaches goldenes Medaillon, das sich unter den Schmuckstücken befand, geöffnet, starr ruhte jetzt sein Blick auf dem kleinen Bilde.

Es war das Porträt eines jungen Mädchens, wie es schien, auf Eisenblech gemalt, fein und von der Hand eines Künstlers ausgeführt, das erkannte man augenblicklich.

Schmerzhaft umnickte es die Lippen des hageren Mannes, die fest aufeinander gepreßt waren, seine Stirn legte sich in Falten, er hatte seine Umgebung vergessen, seine Gedanken beschäftigten sich mit andern Dingen.

„Waltraf, hört Ihr nicht? Was habt Ihr denn?“ fragte der Sperber befreundet.

Der Angeredete blinnte auf, wie aus einem Traume erwachend. „Was soll's?“ fragte er rasch.

„Nink hat für das Ganze hundert Thaler geboten.“

„Wunderwunder, aber dieses Medaillon bekommt er nicht, ich behalte es für mich. Uebrigens hat es auch keinen Goldwerth.“

„Welchen andern Werth hat es für Euch?“ unterbrach

ihn der Sperber. „Es scheint Euch ja außerordentlich aufgeregt zu haben.“

Eugen Waltraf steckte das Medaillon in die Tasche. „Ich sage Euch das später einmal,“ erwiderte er; „das kleine Porträt hat auffallende Aehnlichkeit mit einer Person, die mir sehr theuer war.“

„Und findet man es einmal in Eurem Besitz, so ist der Eindruck bei dem Amerikaner Euch bewiesen,“ sagte Nink in warnendem Tone.

„Wie heißt doch der Amerikaner?“ fragte Waltraf, ohne auf die Warnung eine Antwort zu geben.

„Robert Hartmann.“

„Er hat Familie?“

„Eine Frau und zwei Töchter, und daß er ein sehr reicher Mann ist, das steht bombensfest.“

„Das Alles wißt Ihr ja,“ sagte der Sperber ungeduldig; „ich hab' Euch das Nöthige mitgetheilt. Kommen wir auf den Handel zurück — gebt Ihr nicht mehr?“

„Keinen Thaler mehr!“

„Dann war es ein lumpiges Geschäft, ich hätte das voraus wissen müssen! Na, rückt heraus mit dem Gelde, etwas ist immer besser, als nichts.“

Der Wirth zum Waltraf legte die Schmuckstücke wieder in die Schatulle und stellte die letztere in einen Wandschrank, dessen Thür sich nur auf den Druck einer Feder öffnete. Selbst ein scharfes und in solchen Dingen geübtes Auge konnte diesen Schrank nicht entdecken, in welchem Nink die gekauften Gegenstände nur so lange aufbewahrte, bis er Zeit fand, sie in ein Versteck zu bringen, das ihm größere Sicherheit bot.

Aus demselben Schrank nahm er ein Paketchen Banknoten, und nachdem er dem Sperber den bedungenen Preis gezahlt hatte, theilte dieser die Summe mit seinem Genossen.

„Na, viel ist es nicht,“ sagte der Sperber; „aber einen lustigen Abend können wir uns doch machen.“

„Wich aber entschuldig,“ erwiderte Waltraf ernst, „ich bin nicht in der Stimmung, mich an einem Festgelage zu betheiligen.“

„Dummes Zeug!“ brummte Pfeifer. „Unsere Freunde kennen

Euch noch nicht, sie nennen Euch einen Dudnauer, Ihr müßt sorgen, daß Ihr den Namen verliert.“

„Was kümmert's mich, wie sie mich nennen!“

„Na, na, die Sache hat ihre zwei Seiten! Wenn man unter den Wölfen ist, muß man mit ihnen heulen und Ihr wißt jetzt noch nicht, ob Ihr nicht nächstens einmal ihre Hülfe nöthig habt.“

Eugen Waltraf war von seinem Sitz aufgestanden, er knipfte den Rock bis unter das Kinn zu. „Dann wollen wir's auf ein anderes Mal verschieben,“ sagte er, „heute wäre ich wirklich ein sehr schlechter Gesellschafter. Wenn alte Erinnerungen plötzlich geweckt werden, die man am liebsten vergessen möchte, dann —“

„Damit solltet Ihr doch endlich einmal gedrohen haben,“ fiel der Sperber ihm rasch in's Wort, während Nink unablässig mit seinem baumwollenen Taschentuch die kalte Wange rieb. Was können Euch die Erinnerungen nützen! Auf dem Wege, auf den Euch das Schicksal gebracht hat, müßt Ihr weiter schreiten —“

„Könnt Ihr Vergangenes vergessen?“ fragte Waltraf mit scharfer Betonung.

„Wenn es sein muß, ja!“

„Dann war's eine Vergangene ohne Werth und ohne Nutzen für Euch, eine Stunde ungetrübter Freude mag man eher vergessen können, als ein schmerzliches Leid, aber auch diese vergißt man niemals ganz. Auf Wiedersehen, Pfeifer, laßt mich meinen Weg ruhig gehen. Wenn Ihr meiner bedürft, werde ich kommen, aber Ihr sollt und könnt mich nicht zwingen, an Belagen Theil zu nehmen, die ich verabscheue.“ Er nickte den Beiden noch einmal zu, dann verließ er rasch das Haus.

Jenes Bild — wie war es in den Besitz des reichen Amerikaners gekommen! Für Waltraf konnte kein Zweifel obwalten, daß es das Porträt seiner Gattin war, ein Porträt aus jener glücklichen Zeit, als sie, um mit einem bekannten Dichter zu reden, „noch im Hägelreife in die Mädchenjahre ging.“

(Fortsetzung folgt.)